

„Blühende Farben ... wie Gesänge und herrliche Choräle“

Die Ausstellung „Mein Garten voller Blumen“ mit Bildern von Emil Nolde in Berlin

VON ROCCO THIEDE

„Die große Sonnenblume mit Clematis“ erleuchtet mit ihrem strahlenden Gelb den Eingangsbereich der Nolde Stiftung Seebüll, Dependance Berlin. Mitten im Frühling scheint optisch schon der Sommer in die deutsche Hauptstadt eingekehrt zu sein. In der Nähe des Gendarmenmarkts werden in der Sonderausstellung „Mein Garten voller Blumen“ 64 Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen aus fast einem halben Jahrhundert künstlerischen Schaffens des Malers Emil Nolde (1867–1956) sehr geschmackvoll präsentiert. „Es ist unsere fünfte Sonderausstellung, seit wir im September 2007 hier in Berlin vor Ort sind“, verkündet voller Stolz Manfred Reuther, Direktor der Nolde Stiftung und zugleich Kurator der Sonderexposition. Blauviolett, leuchtend Rot, sattes Grün oder blendendes Gelb – die Farben

der Natur und ihrer göttlichen Schöpfung mit all der pflanzlichen Vielfalt dominieren in Noldes Kompositionen. Der Expressionist Nolde war von Kindheit an eng mit der Natur verbunden. „Die Farben der Blumen zogen mich unwiderstehlich an, und fast plötzlich war ich beim Malen“, sagte der Künstler einmal. Für ihn waren diese „blühenden Farben ... wie Gesänge und herrliche Choräle“. Wo sich Nolde niederließ, legte er sich einen Garten an, erläutert Direktor Reuther: „Gärten sind ein zentrales Thema bei Nolde und die Blumenbilder stehen gleichrangig neben den figürlichen und religiösen Sujets.“ Geschickt werden kleine Kreidezeichnungen eines Tulpenbeetes in der Ausstellung so gehängt, dass der Betrachter sie als Vorlage für das spätere Gemälde erkennen kann. Die professionelle Hängung und Ausleuchtung selbst kleinster Arbeiten ist sehr angenehm.

Von Kindheit an war Nolde auf mythische, ursprüngliche Weise der Natur verbunden. „Der bildende Künstler lebt mittels seiner Augen, er sieht und schaut mit unerbittlicher Schärfe in und durch die Natur hindurch um dann, mit seinem eigenen Wesen vermischt, danach zu gestalten, sei es Naturhaftes, sei es Göttliches oder Menschliches ...“, vermerkte der Maler in seinen Aufzeichnungen.

Und es gibt eine Weltpremiere in der Ausstellung: „Kleiner Garten A“ und „Kleiner Garten B“ von 1908 werden erstmals öffentlich gezeigt. In seiner Autobiografie äußerte sich Nolde dazu: „Zum Zerschneiden hatte ich eine gefährliche, rücksichtslose Neigung. Wenn ich daranging, fürchtete ich mich vor mir, es war wie eine weltferne Handlung, und allein musste ich sein, damit niemand sagen konnte ‚Das darfst du nicht tun!‘ ... Zu einigen verschnittenen Bildern

denke ich hin wie zu verlorenem Glück.“ Das Œuvre Emil Noldes ist mit Berlin eng verbunden. Hier verbrachte der im Dorf Nolde geborene Bauernsohn Emil Hansen ab 1905 die Wintermonate. Die Hauptstadt war nach dem Norden seine zweite Heimat, wo er sich mit der Moderne messen wollte. Sein Atelier und viele seiner Werke wurden bei einem Bombenabgriff 1944 zerstört. Während der Aktion „entartete Kunst“ wurden über 1000 Werke von ihm aus deutschen Museen beschlagnahmt. Der Künstler stand am Pranger und erhielt Malverbot. Umso bedeutungsvoller ist das Wirken der Nolde Stiftung, die mit ihren sorgfältig vorbereiteten Sonderausstellungen und den begleitenden Publikationen die ganze Dimension dieses großen Magiers der Farben aufzeigt.

Ergänzt wird die Frühlingsausstellung durch eine kleine Kabinettschau mit 21 fi-

gürlichen Farblithographien von 1913 – „alles Unikate“, betont Reuther, die mit ihren ungewöhnlichen Farbexperimenten „einen bewussten Spannungsbogen zu den Gartenbildern Noldes zeigen“.

Sonderausstellung bis 14. Juni 2009 der Nolde Stiftung Seebüll, Dependance Berlin, Jägerstraße 55, 10117 Berlin, Tel.: 030/40 00 46 90, täglich von 10–19 Uhr geöffnet.